



Monatspredigt

März 2022

„Fremd durch den Glauben“ (Pfr. Sebastian Noss)

Predigttext: Hebräer 11,8-10

8 Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, an einen Ort zu ziehen, den er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme.

9 Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheißung wie in einem fremden Land und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. 10 Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.

In einer Metalldose so gross wie ein Schuhkarton hat meine Grossmutter alte schwarz-weiss Fotos aufbewahrt. Viele von Ihnen haben sicherlich auch noch solche alten Bilder, wenn sie nicht verloren gegangen sind. Immer mal wieder krame ich mich durch die alten Fotos. Ich betrachte meine Vorfahren und frage hier und da, was das für Menschen waren – meine Ur-Grosseltern und Ur-ur-Grosseltern. Ich suche nach Ähnlichkeiten, betrachte die Augen, die Haare, die Körpergrösse und Haltungen meiner Urahnen. Erkenne ich darin etwas von mir selbst wieder, von meinen Eltern oder meinen Geschwistern? Sehen wir uns ähnlich?

Manche Ähnlichkeit ist eher gewünscht als tatsächlich da, aber gerade bei einigen Kinderbildern ist es erstaunlich: Meine Grossmutter sieht als Kind genau aus wie meine Mutter und meine älteste Schwester. Wenn man nicht wüsste, von wann die Bilder sind, könnte man sie tatsächlich verwechseln. Solche Fotos sind etwas Besonderes: Ich kann durch sie einen Blick in meine UR-geschichte werfen.

Wo komme ich her? Was ist meine Grundlage, mein Fundament? Wie waren die Menschen so, die vor mir da waren und von denen ich auch etwas mit auf den Weg bekommen habe. Urgeschichte eben.

Auch die Bibel beginnt mit der Urgeschichte. Es geht um die Grundlagen und Grundfragen des Lebens und des Menschseins überhaupt. Und auch um die Grundlage des Glaubens.

So sind auch die Menschen, die uns auf den ersten Seiten der Bibel im Buch Genesis (oder 1.Mose) begegnen Urbilder von uns Menschen. Wir sind heute immer noch so oder zumindest sehr sehr ähnlich. Diese Menschen in der biblischen Urgeschichte sind Urbilder von glaubenden und vertrauenden Menschen, wie sie heute glauben und vertrauen. So wie sie heute immer noch sind. Genau wie bei manchen alten Fotos, erkennen wir uns selbst in ihnen wieder. Mehr noch: In fast allem, was diese Menschen der Urgeschichte erleben, können wir uns wiedererkennen. Sie geraten in Lebenssituationen, die

wir auch kennen. Erleben Herausforderungen, die auch wieder erleben.

Sie machen Erfahrungen, die wir mit ihnen teilen. Es sind auch unsere Erfahrungen.

> Adam und Eva erleben wie gut es ist, nicht allein zu sein. Eine Ur-erfahrung. Sie entdecken wie kostbar und zerbrechlich das Leben sein kann.

> Ein junger Mann namens Kain erlebt, wie schrecklich es ist, wenn man missachtet wird und sich zurückgesetzt fühlt. Er empfindet tiefen Neid, verzweifelt vor Hass und begeht einen schrecklichen Fehler. Auch das ist eine ur-alte Erfahrung.

> Und da ist Noah, der Schutz braucht vor den Gewalten der Natur und bewahrt wird vor einer Katastrophe. Hier geht es auch darum, dass die Welt einerseits Lebensraum und Heimat ist. Dann wiederum kann sie auch bedrohlich sein und es ist schwer sich zurechtzufinden. Auch diese gegensätzlichen Erfahrungen kennen wir und etwas davon erleben wir gerade in

den Zeiten einer Virus-Pandemie.

> Da sind Menschen, die mehr wollen als sie können. Da sind Menschen, die in Not geraten und darauf vertrauen, dass bessere Tage kommen werden. Das kennen wir doch auch. Wir kennen es, weil es ursprüngliche Erfahrungen sind.

> Da sind Menschen, die sich streiten und versöhnen, die Probleme haben und Lösungen finden.

> Familien werden gegründet und mal ist es sehr schön und mal ist es wahnsinnig kompliziert.

> Da sind fast alle Erfahrungen vorhanden, die eben ganz grundsätzlich zum Leben dazugehören. Deswegen ist es Ur-geschichte.

So wurden diese Geschichten immer wieder gelesen. Die Menschen darin und ihr Leben und Glauben wurde betrachtet, wie wir es heute manchmal mit alten Familienfotos machen und uns selbst und unseren Ursprung darin wiederentdecken.

Gott begegnet den Menschen in diesen Geschichten oft auf sehr direkte und natürliche Weise. Bei einem Spaziergang im Garten zum Beispiel. Oder er lässt durch einen Regenbogen deutlich werden, dass er sich mit dieser Welt und den Menschen verbunden hat und sie nicht untergehen lässt.

Im heutigen Predigttext geht es um Abraham. Gott begegnet Abraham mit einem Ruf. Und dieser Ruf sagt erstmal nichts anderes als «Geh!»

«Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Haus in ein Land, das ich dir zeigen will.»
(1.Mose 21,1)

Abraham glaubt. Er vertraut auf diesen Ruf, der ihn herausführt aus dem, was er kennt. Der Ruf führt ihn in ein unbekanntes Land. Er führt ihn in die Fremde. Und dieses Fremdsein aufgrund des Glaubens, gehört auch zu den ur-alten Erfahrungen des Menschseins.

Durch dieses glaubende Vertrauen ist Abraham zum Urvater des Glaubens geworden. Nicht

nur für Christen, sondern auch für Juden und Muslime. Er ist der Urvater des Glaubens und das, was er mit in seinem Leben mit diesem Glauben erlebt, das ist eben auch eine Ur-Erfahrung. Und wir können uns selbst darin wiederentdecken.

So ging es auch den Schreibern des Hebräerbriefes.

8 Durch Glauben gehorchte Abraham, als er berufen wurde, und brach auf an einen Ort, den er als Erbe empfangen sollte; er brach auf, ohne zu wissen, wohin er kommen würde.

9 Durch Glauben wanderte er aus ins Land der Verheissung, ein Land, das ihm fremd war, und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheissung.

10 Denn er wartete auf die Stadt mit den festen Fundamenten, deren Planer und Erbauer Gott ist. (Hebräer 11,8-10)

Abraham brach auf, ohne zu wissen wohin er kommen würde.

Wenn das keine allgemein menschliche Erfahrung ist, was denn dann? Wir leben zwar immer wieder in der Erwartung, dass die Dinge eintreten, mit denen wir rechnen und die wir geplant haben. Aber wissen wir denn wirklich, wohin wir damit kommen? Wir planen unsere Wochen und Tage. Wir machen Jahresplanungen in der Gemeinde und natürlich auch sonst. Wir planen Reisen und Termine. Wir treffen Vorkehrungen und Verabredungen. Oft kommt es genauso, wie wir es planen. Zum Glück. Aber kennen Sie auch diese staunende Erkenntnis, dass man zurückschaut und erkennt, dass es ganz anders gekommen ist als man dachte?

Ich hätte vor 5 Jahren nicht mal im Traum daran gedacht, dass ich mal hier in Zürich leben würde. Und dann kam da eine Anfrage, ob man mich nicht mal kennenlernen könnte, um als Prediger nach Zürich zu kommen. Mit manchen Lebenssituationen und Erfahrungen, die ich seitdem gemacht habe, hätte ich niemals rechnen können. Doch ich lebe heute in dem

Bewusstsein, dass ich einem Ruf gefolgt bin. Glaubensschritte sind Schritte, die im Einlassen auf die sich eröffnenden Wege getan werden. Es sind Schritte, die getan werden, im Vertrauen darauf, dass Gott da ist.

Am Ur-Bild Abrahams wird uns über das Leben im Glauben gesagt, dass die Erfahrung des Fremdseins dazugehört. Das Fremdsein bringt Verunsicherung mit sich und auch die Zweifel und die Fragen: Bin ich auf dem richtigen Weg? Habe ich das auch wirklich richtig verstanden? Bin ich noch ganz bei Trost? Was wird werden? Was, wenn es schief geht? Was mache ich, wenn ich mich getäuscht habe?

All diese Fragen gehören zu Abrahams Weg dazu und wir können daran sehen, dass wir vor diesen Fragen und Erfahrungen nicht bewahrt bleiben. Mehr noch: Sie sind Teil unseres Glaubens- und Lebenswegs. Das ist Ur-Erfahrung. Es gehört zu uns. Es ist normal. Es ist das, was grundlegend zum Leben dazugehört.

Es ist das Leben zu dem Gott «Ja» sagt und das er betrachtet und sagt: Sehr gut. Glauben heisst auch «Ja» sagen. Glauben heisst «Ja» zu sagen zum Leben, das Gott liebt. Es heisst «Ja» zu sagen zu dem Land, das wir noch nicht kennen. Es heisst «Ja» zu sagen zu diesem Gefühl der inneren Unruhe, das uns sagt: Es geht weiter. Ich muss weiter. Es kann nicht bleiben wie es ist. Da kommt doch noch etwas. Es heisst «Ja» zu sagen zu der Erfahrung fremd zu sein und sich nicht mehr auszukennen.

Gott ruft uns heraus aus unseren engen Mauern. In einem Wort aus dem Buch der Psalmen heisst es: Gott, Du stellst meine Füsse auf weiten Raum. (Psalm 31,9)

Das gilt auch dann, wenn wir uns eingeeengt fühlen von den Vorsichtsmaßnahmen aufgrund einer Virus-Pandemie. Gott ruft uns auch heraus aus den engen Mauern unserer Sorgen und Ängste. So wie Abraham aufgebrochen ist, um neue Möglichkeiten zu entdecken, so können wir aufbrechen und uns einlassen auf das, was es jetzt zu

entdecken gibt. Vieles an dieser Situation wird uns fremd und lästig bleiben. Gott ist da und das Leben steckt auch in dieser fremdartigen Form, wenn wir uns herausrufen lassen und uns einlassen können, dann werden wir auch in dieser fremdartigen Situation sagen können: Du stellst meine Füsse auf weiten Raum.

Es geht also auch um innere Weite. Wenn ich bereit bin mich auf etwas oder jemanden einzulassen, dann bewege ich mich von einem engen Raum zu einem weiten Raum. Denn Gott sagt: «Geh heraus.»

Von Abraham und seinen Leuten wird uns gesagt, dass sie in Zelten lebten. Die ständige Wanderschaft und das Unterwegssein sind auch zu Symbolen des Glaubens geworden. Es hat uns auch dann etwas zu sagen, wenn wir in festen Wohnungen leben. Wer beweglich bleiben will, muss auch immer mal wieder aufräumen und loslassen. Auf dem Weg werden immer wieder Dinge aussortiert, um auf dem Weg bleiben zu können. Unterwegssein heisst auch

immer mal wieder mutig aufzubrechen und dabei etwas zurückzulassen und aufzuräumen. Manchmal werden wir von alten Überzeugungen und Geschichten aufgehalten und sie hindern uns dabei dem Ruf Gottes zu folgen, der sagt: Geh heraus.

Denn so sehr wir uns auch einrichten und ankommen in bestimmten Verhältnissen. Wir müssen irgendwann aufbrechen und weitergehen. Wir finden so viel Schönes und Gutes in diesem Leben. Wir finden Heimat und Zuhause. Wir finden Orte und Menschen, zu denen wir gehören. Sie gehören auch zu uns. Wir selbst werden zur Heimat füreinander. Das ist auch gut so.

Der Glaube führt uns hinaus über diese Behausungen des Lebens, denn wir sind unterwegs. Gott kommt uns entgegen und führt uns in ein Land, das er uns zeigen will.

Er führt uns auch hinaus über die alten Bilder, mit denen wir leben. Die alten Bilder unserer Familien, mit denen wir uns verbunden fühlen. Er zeigt uns neue Bilder. Sie kommen uns vielleicht noch fremd vor, aber sie gehören auch zu uns und wir finden Heimat, wenn wir uns rufen lassen. Wir finden ein Zuhause, wenn wir aufbrechen und gehen. Wir kommen an, wenn wir vertrauen und uns einlassen auf die Wege, die sich uns im Leben eröffnen. Wie der Wind über die Erde weht, so bewegt sich auch Gottes Geist auf ihnen. Er umgibt uns und er begleitet uns auf dem Weg in ein unbekanntes Land.

AMEN.

Gehalten am 08.03.2020

Baptistengemeinde Zürich

Evangelische Freikirche

Steinwiesstrasse 34

8032 Zürich

www.baptisten-zuerich.ch